

„Es reicht, Herr Lauterbach. Die rote Linie ist überschritten.“

Streichung der TSVG-Neupatienten-Vergütung, um das Milliarden-Loch in der GKV zu stopfen

Bundesgesundheitsminister Karl Lauterbach will das 17-Milliarden-Loch in den Finanzen der Gesetzlichen Krankenversicherung (GKV) ohne Leistungskürzungen und ohne einschneidende Sparmaßnahmen bei den Leistungserbringern flicken. Der Berufsverband (BvDU) ist entsetzt über die in diesem Zuge geplante Streichung der Neupatienten-Vergütung gemäß Terminservice- und Versorgungsgesetz (TSVG).

Völlige Missachtung der Arbeit der Ärztinnen und Ärzte und des medizinischen Fachpersonals

Die Arbeit der Ärztinnen und Ärzte und des medizinischen Fachpersonals, auch in der Pflege, erfährt seitens des Bundesgesundheitsministeriums keinerlei Wertschätzung und wird im Gegenteil missachtet und abgestraft. Im Gesamt-Kontext des eklatanten Mangels an Ärztinnen und Ärzten und medizinischem Fachpersonal, auch in der Pflege, ist dies ein weiterer Schlag ins Gesicht. Die Probleme in der medizinischen Grundversorgung werden sich weiter verschärfen. Der BvDU wehrt sich handfest gegen die Pläne des Ministers und ruft zu Protesten auf.

Streichung der TSVG-Neupatientenvergütung anstelle Kürzungen bei den Leistungserbringern

Das Loch in der GKV will der Bund ohne Leistungskürzungen stopfen. Unter anderem soll es zwei „Bereinigungen“ geben, die auch die Vertragsärztinnen und Vertragsärzte betrifft: „Wir werden im Bereich der Vertragsärzte die Regelung im Rahmen des Terminservice- und Versorgungsgesetzes (TSVG) streichen, dass für Neupatienten deutlich höhere Honorare bezahlt werden. Diese Regelung habe dazu geführt, dass Patienten als Neupatienten geführt werden, die gar keine echten Neupatienten sind“, sagte Lauterbach.

Lauterbach versteht seine eigene Gesetzgebung nicht

Die Mehrausgaben für die Kassen für die extrabudgetierten Beträge für die TSVG-Patienten sind relativ gering, da bereits im Vorfeld eine Bereinigung der morbiditätsbedingten Gesamtvergütung (MGV) stattgefunden hatte. Das heißt, das MGV wurde um die für Neupatienten zu bezahlenden Honorare gekürzt.

Urologie 2022 · 61:902

<https://doi.org/10.1007/s00120-022-01908-2>

© The Author(s), under exclusive licence to Springer Medizin Verlag GmbH, ein Teil von Springer Nature 2022



Redaktion

Dr. R. Zielke (V. i. S. d. P.)
BvDU-Geschäftsführer
Kantstr. 149, 10623 Berlin

Zudem werden – erneut – die durch Fehlleistungen und Fehlerrechnungen im Bund entstandene Unterfinanzierung in der GKV Ärztinnen und Ärzte zur Rechenschaft gezogen. „Es kann nicht sein, dass eine defizitäre GKV-Finanzierung zu Lasten der ärztlichen Honorare erfolgt. Zumal der Bund die Finanzierungslücke offenbar nicht schließen will“, so der BvDU. Ganz grundsätzlich übersteigen die Kosten für Patientinnen und Patienten, die über den Bund für Soziales versichert sind, um ein Vielfaches den Zuschuss, den der Bund gibt. Es ist völlig unverhältnismäßig, dass die Ärzte jetzt Honorarkürzungen erdulden müssen zur – lediglich kurzfristigen – Deckelung des GKV-Defizites. Der Bund hat es seit Jahren versäumt, für eine ausreichende Finanzierung der tatsächlichen Kosten für die Krankenversicherung zu sorgen.

Das Versagen des Bundes geht auf Kosten der Ärztinnen und Ärzte

Der Berufsverband ist entsetzt darüber, was der Minister den Vertragsärztinnen und -ärzten zu unterstellen scheint: Sie hätten Patientinnen und Patienten als Neupatientinnen und -patienten geführt, die gar keine echten waren. Der Minister müsste wissen, dass dies durch automatisierte Prüfverfahren ausgeschlossen ist.

Der Berufsverband befürchtet, dass die im Rahmen des TSVG zusätzlich geschaffenen Sprechstundenzeiten in der Folge gestrichen werden. Das bedeutet für alle Versicherten, die einen Termin erhalten wollen, in der Realität eine echte Leistungskürzung. Er ruft seine Mitglieder und Patientinnen und Patienten zum Protest auf.

Quelle: BvDU



Mehr zur Streichung der TSVG-Neupatienten-Vergütung im Interview mit Catrin Steiniger, Präsidentin des BvDU, im ÄrzteTag-Podcast „Was kosten Lauterbachs Budgetpläne die Fachärzte“